

an vorhandene Begriffe der Psychoanalyse und Soziologie anzuknüpfen.⁷

Was wir hier machen, ist ebenfalls auch nur ein Anleuchten.

Erikson erkannte die Unzulänglichkeit des Begriffs der Identität in dem Moment, in dem er ihn für seine eigenen Abhandlungen über die Ich-Identität einzusetzen begann. Das zusätzliche definatorische Problem, das sich daraus ergibt, dass Eriksons individualpsychologische Theorien auf Nationen oder Gruppierungen angewandt werden, ist in seinem Caveat noch gar nicht berücksichtigt.

Berger und Luckmann kamen 1966 und argumentierten, dass der Begriff der Identität nur auf Individuen angewendet werden sollte, aber nicht auf Gruppen.⁸ Dieses Argument ist auch eine zentrale These dieses Aufsatzes, dennoch verfolge ich sie nicht weiter. Denn, wenn das Argument nicht schon 1966 von der Realität überholt worden war, dann geschah dies in den Jahren seither. Das Argument ist ganz einfach hinfällig, weil heutzutage vermutlich sogar öfter im Kontext von Gruppen als im Zusammenhang von Personen von Identität die Rede ist. Was nützt es da zu argumentieren, dass das Konzept Identität auf Gruppen nicht zutrefte? Das Problem kann allenfalls umgangen werden, indem auf Begriffe der Sozialpsychologie zurückgegriffen wird.

Kollektive oder kulturelle Identität ist ein Gemeinplatz – sowohl in der üblichen Bedeutung des Wortes (Worthülse, leere Phrase) wie auch im Sinne eines gemeinsamen Platzes. In den Worten Kultur oder Identität finden sich die Menschen. Sie, diese Worte, sind selbst nicht unbedeutender Teil unserer heutigen Kultur. Die Beschäftigung mit der (eigenen) Identität ist geradezu ein Identitätsmerkmal moderner Gesellschaften. Insofern sind also die Gesellschaften identisch.

Übertragen wir also noch einmal den Begriff der Identität ganz bewusst auf die Gruppe oder Gesellschaft, wie es immer wieder gemacht wird, ohne diesen Schritt zu hinterfragen. Man müsste dann davon ausgehen, dass erstens wie in der Psychologie des Menschen so et-

⁷ Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt, 2000. S. 124-125

⁸ Berger, Peter L. und Luckmann, Thomas. Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt, 1999. (16. Auflage) S. 185, Fussnote 40.